

Foto: © Piper



„Man weiß nicht mehr, wem man **trauen** kann“

Annette Pehnts neuer Roman „Mobbing“

Mit ihrem vierten Roman wagt sich die Freiburger Schriftstellerin Annette Pehnt an ein heikles Thema: „Mobbing“. chilli-Autor Tino Heeg sprach mit der Autorin über eine besondere literarische Herausforderung, den Kriegsschauplatz Büro und die schwankenden Böden unter den Füßen.

chilli: Ihr neuer Roman behandelt ein etwas ungewöhnliches Thema. Wie sind Sie darauf gekommen?

Pehnt: Da steht ein eigenes Erleben dahinter. Das Spannende war für mich, ob man so eine intensive Bedrohung wie Mobbing in Literatur transformieren kann. Also ob ich einen Text verfassen kann, der von der eigenen Person unabhängig ist und interessant wird für andere.

chilli: Und, ist Ihnen das gelungen?

Pehnt: Das ist eine schwierige Frage. Jeder Autor findet sein Werk ja erstmal ganz großartig und zugleich höchst fragwürdig. Aber ich bin schon sehr zufrieden, weil es ein sehr großer Schritt war, aus einem unmittelbaren Erleben in eine formale Gestaltung hineinzugehen. Das ist deutlich schwieriger, als meine bisherigen rein fiktiven Romane. Zudem kommt man ja schnell in eine Art Schreibgewohnheit rein. Die Verlockung, etwas Ähnliches wie beim letzten Mal zu schreiben, ist dann sehr groß. Dieses Buch war für mich hingegen Neuland, deshalb bin ich vielleicht auch noch zufriedener.

chilli: Je länger ich gelesen habe, desto mehr habe ich mich gefragt, ob es nicht eigentlich um das Scheitern an sich geht.

Pehnt: Scheitern ist natürlich der Kern. Aber man könnte sich auch fragen: Ist Mobbing auch Paranoia? Oder Machtspiel? Das Thema hat eine Menge Facetten. Was mich dabei interessiert: Welche Konsequenzen hat die Zerstörung einer Persönlichkeit? Das sickert ja überall ein, in alle Risse des Gefüges. Und die Risse werden dann immer größer.

chilli: Im Text bezeichnet es die weibliche Hauptfigur sogar als Krieg.

Pehnt: Das ist es tatsächlich: ein Krieg im Kleinen! Der erste Kriegsschauplatz ist der Arbeitsplatz und der zweite ist das Privatleben, und im Grunde spielt das eine ins andere, ist gar nicht zu trennen. Ich möchte zeigen, wie das Kaputte in alles vordringt.

chilli: Wie autobiographisch ist das Buch?

Pehnt: Mein Mann hat etwas entfernt Ähnliches erlebt. Ich habe seine Erlebnisse allerdings stark verändert. Auch die Figuren sind nicht er und ich, sondern eindeutig literarische Figuren.

chilli: War das Buch also nicht nur eine literarische Herausforderung, sondern auch eine persönliche Bewältigung?

Pehnt: Das Thema hatte für mich schon eine Dringlichkeit, die man dem Text auch anmerkt. Es ging mir zum ersten Mal so, dass ich das Buch schreiben

musste. Eigentlich hatte ich ein anderes Projekt, an dem ich arbeitete. Dieses Thema stand jedoch so im Raum, dass da kein Weg dran vorbeiführte.

chilli: Die Perspektive ist sehr hermetisch: Sie beschreiben streng aus der Sicht der weiblichen Hauptfigur. Der Mann wirkt schwankend, nicht unbedingt glaubwürdig.

Pehnt: Das war Absicht. So wird genau seine Unzuverlässigkeit von allen Seiten verstärkt. Aber es soll auch die Instabilität der Ich-Erzählerin verdeutlichen, deren Wahrnehmung im Verlaufe der Buches auch irgendwann zweifelhaft erscheint. Auch ihr wird der Boden unter den Füßen weggezogen – und damit auch dem Leser! Es gibt keine verlässliche Position mehr, von der man das Geschehen objektiv beurteilen kann. Ich wollte, dass der Leser ins Schlingern gerät.

chilli: Das ist für den Leser gelegentlich etwas frustrierend.

Pehnt: Was glauben Sie, wie das beim Mobbing ist? Genau so! Man weiß irgendwann selbst nicht mehr, was wahr ist und wem man trauen kann.



Annette Pehnt

Mobbing

170 Seiten, gebunden

Preis: 16,90 Euro

Piper, 2007

Weitere Lesetipps:



Annette Pehnt
Ich muß los

128 Seiten, Taschenbuch

Preis: 7,95 Euro

Piper, 2006



Annette Pehnt
Insel 34

190 Seiten, Taschenbuch

Preis: 8,90 Euro

Piper, 2004



Annette Pehnt

Herr Jakobi und die Dinge des Lebens

90 Seiten, Taschenbuch

Preis: 7,20 Euro

Piper, 2007

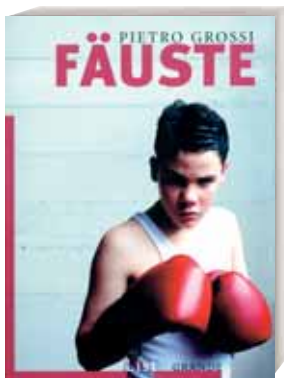
Pietro Grossi

Fäuste

190 Seiten, Broschiert

Preis: 12 Euro

List, 2007



Starkes Debüt

Sie sind ja mit Vorsicht zu genießen, die reißerischen Ankündigungen von der „literarischen Sensation des Jahres“, vom Debütanten, der dann gleich für einen renommierten nationalen Preis nominiert wird. Aber manchmal stimmt es. Dann fängt man an zu lesen und hat nach dem ersten Absatz alles um sich herum vergessen. Marktschreierische Pressemitteilungen, die bevorstehende Mittagspause, alles! Pietro Grossi heißt der talentierte Autor, der es wagt, mit einem Erzählband seine Karriere zu starten, wo Erzählungen doch eigentlich out sind, oder? Vielleicht gibt es einfach zu wenig gute, packende, neue Geschichten, der junge Italiener hat es jedenfalls drauf.

Da ist der unscheinbare Hänfling, der lieber Boxen als Klavierspielen lernen will, und versprechen muss, nie tatsächlich zu kämpfen. Und da sind die Brüder, denen der Vater Pferde schenkt, damit sie Verantwortung lernen. Und in der letzten Geschichte geht es um Nico, dessen Freund sich für einen Affen hält. Dreimal stecken Jungs und junge Männer in schrägen Situationen, wichtigen Lebensabschnitten oder entscheidenden Entwicklungsphasen, die Pietro Grossi uns mit einer ganz eigenen, direkten und unverbrauchten Sprache nahebringt.

Georg Giesebrecht



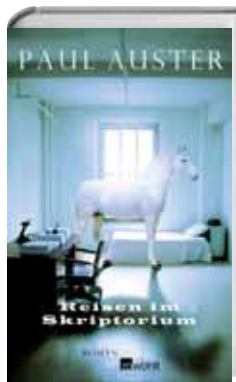
Paul Auster

Reisen ins Skriptorium

178 Seiten, Hardcover

Preis: 16,90 Euro

Rowohlt, 2007



Düster, düster

Ein alter Mann sitzt auf dem Bett und weiß nicht mehr, wer er ist. Warum ist er hier? Zettel kleben auf der Lampe, dem Tisch, an der Wand. Kameras und Mikrofone zeichnen alles auf: Seine Inkontinenz, die Besuche, die Behandlung. Ab und an beschleicht ihn, er wird Mr. Blank genannt, ein Schuldgefühl. Seine Pflegerin Anna, deren Foto wie die von anderen Personen auf dem Schreibtisch liegt, hat er anscheinend ins Verderben geschickt. Damals, als er noch Befehle gab. Aber er tat nur, was er tun musste. Das wird ihm versichert. Aber was hat er tun müssen?

Es ist ein düsteres, an Beckett erinnerndes Szenario, das Paul Auster in seinem neuen Roman „Reisen ins Skriptorium“ entwirft; ein Wechsel zwischen Fantasie und erzählter Handlung, ein raffiniertes Vexierbild, das den Leser stets im Unklaren lässt. Dazu die klare Sprache und die kurzen Sätze, für die Auster bekannt ist. Doch im Gegensatz zu den Storys der New York Triologie wirkt diesmal die Handlung hölzern und zu konstruiert. Zu zäh, um richtig zu überzeugen. Ist der Roman im Roman (auch den gibt es natürlich) eine Parabel auf die blutig-gewalttätige Seite des amerikanischen Traums? Mag sein. Doch Auster konnte es schon einmal besser.

Dominik Bloedner



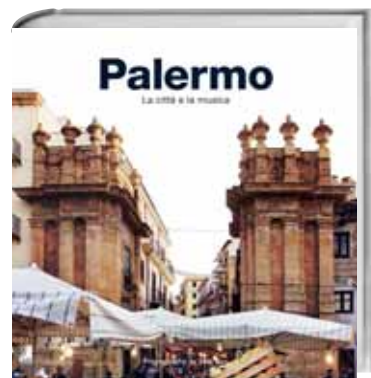
Palermo

La città e la musica

120 Seiten, gebunden + 4 CDs

Preis: 30 Euro

edel classics, 2007



Für Aug' und Ohr

Ein Bildband über Palermo? Kurz vor Herbstbeginn, wo der nächste Urlaub in weiter Ferne scheint? Ja, grade jetzt, denn es handelt sich bei diesem schmucken Band, in dem viel mehr steckt als „nur“ Fotografien, nicht um einen bebilderten Reiseführer oder den typischen, hochglänzende Postkartenmotive versammelnden Staubbänger. Schlägt man das Buch auf, dann wird klar wovon die Rede ist, denn da stecken vier Silberlinge drin, die einige musikalische Schätze bergen. Man hat die Wahl zwischen einer Aufnahme der „Cavalleria Rusticana“ mit Maria Callas, dem Originalsoundtrack zu dem Film „Der Leopard“ und zwei gelungenen Zusammenstellungen mit Liedern sizilianischer Sängerinnen und Sänger.

Also CD eingelegt und dann darf weitergeblättert werden, hin zu den intensiven, atmosphärisch dichten Aufnahmen von Max Dax, der die süditalienische Metropole seit zehn Jahren kennt und all ihre Gegensätze auf faszinierenden Bildern eingefangen hat. Das Konzept der Reihe „earbooks“, mit hochwertigen Bildbänden und thematisch dazu passenden Musik-CDs Augen und Ohren anzusprechen, überzeugt auch den Rezensenten, der Palermo gar nicht kennt. Noch nicht.

Georg Giesebrecht

